

Von der Patristik zur Mediävistik

Die abwechslungsreiche Geschichte der frühchristlichen und byzantinischen Archäologie in Fribourg (CH)

Zweifellos hing die Schaffung der Fribourger Hochschule mit der Mobilisierung der Schweizer Katholiken in den Kulturkampffahren zusammen, die schließlich eine Verbesserung der katholischen Bilanz im Bildungs- und Schulsektor brachte¹. Als Resultat dieser langen Vorgeschichte fasste der Fribourger *Grosse Rat* am 4. Oktober 1889 den Entschluss, die Gründung der ersten katholischen Universität der Schweiz in die Wege zu leiten². Die Ausrichtung der Universität wurde von Beginn an als katholisch und zweisprachig definiert. Bereits als das päpstliche Plazet im Juli 1889 feststand, machte sich der Fribourger Staatsrat Georges Python unverzüglich an die Organisation der Universität, vorläufig aber nur von zwei Fakultäten, der Philosophischen sowie der Juristischen³. Eine der wichtigsten Fragen bestand darin, für die zu gründende Hochschule geeignete Professoren zu finden. Dabei wurde Python vom Bündner Nationalrat Caspar Decurtius unterstützt⁴. Alles musste relativ schnell gehen, da schon am 4. November 1889 die Vorlesungen beginnen sollten. Schließlich wurden die neuen Lehrkräfte und Professoren für die beiden Fakultäten am 8. Oktober vom Staatsrat gewählt. Die Katholisch-Theologische Fakultät wurde ein Jahr später 1890 eingerichtet und konnte im WS 1890/91 mit acht Professoren und 64 Studenten ihren Betrieb aufnehmen⁵. Darunter befand sich auch ein Professor für Christliche Archäologie, was 1890 keine Selbstverständlichkeit war.

Johann Peter Kirsch

1890 wurde dem jungen Gelehrten Johann Peter Kirsch (geb. in Dippach, Luxemburg, 3. November 1861) von Decurtius eine ordentliche Professur für Kirchengeschichte, Patrologie und Christliche Archäologie angeboten (Abb. 1). In einem Brief von Kirsch an seinen Freund Franz Xaver Kraus wird Decurtius als Hauptagent dieser Verhandlungen

¹ U. ALTERMATT, Die Gründung der Universität Fribourg: R. Ruffieux (Hrsg.), *L'Histoire de l'Université de Fribourg Suisse*, 1889/1989 (Fribourg 1991) 72.

² Ebd. 32/47. Die Wirtschaft des Kantons befand sich in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts in einer Aufschwungsphase. 1892 wurde die Fribourger „Staatsbank“ gegründet, die für die weitere Entwicklung der Universität eine große Rolle spielte. Überdies ist zu bedenken, dass die katholisch-konservative Regierungsmehrheit das Projekt unterstützte.

³ D. BARTHÉLEMY, *Les rythmes d'un développement*: Ruffieux (Hrsg.), *Histoire aO.* (Anm. 1) 143f.

⁴ ALTERMATT, *Gründung aO.* (Anm. 1) 61f; BARTHÉLEMY, *Rythmes aO.* (Anm. 3) 144/6.

⁵ ALTERMATT, *Gründung aO.* (Anm. 1) 90/5. Zur Gründung der Katholisch-Theologischen Fakultät außerdem: BARTHÉLEMY, *Rythmes aO.* (Anm. 3) 476/82.



1. Johann Peter Kirsch mit seinen Studenten vor einem Sarkophagfragment im Cimitero di Domitilla, Basilica dei SS. Nereo ed Achilleo, wahrscheinlich zwischen 1929 und 1932. Direkt rechts neben ihm: der Student Othmar Perler.

genannt⁶. Die Bewerbungsunterlagen von Kirsch vom 19. März 1890 enthalten ein handschriftlich verfasstes Referenzschreiben vom bekannten Begründer der wissenschaftlichen Christlichen Archäologie, Giovanni Battista de Rossi, in welchem dieser seine Freude darüber ausdrückt, dass die neue katholische Universität in Fribourg die „Chaire d’archéologie et de littératures chrétiennes des premiers siècles“ einrichten möchte. Dem talentierten Kirsch, einem seiner letzten Schüler, prophezeite er eine brillante Karriere⁷. Zudem hat unter den Bewerbungsunterlagen ein ebenfalls handschriftlich verfasstes, achtseitiges *Curriculum Vitae* überdauert, das Kirsch am 1. März 1890 schrieb. Darin erklärte er:

„Ende Oktober 1884 bin ich im Vereine mit H. Joseph Wilpert nach Rom gekommen, um das Studium aller altchristlichen Monumente an der Hand der Werke de Rossi’s und unter persönlicher Leitung dieses Altmeisters der christlichen Archäologie durchzuführen.“⁸

Nachdem Kirsch seine Veröffentlichungen und seine nächsten Pläne dargelegt hat, schließt er mit den Worten:

„Dies wird mir ein Sporn sein, noch mehr als bisher für die katholische Wissenschaft in der Stellung, in welcher mich Gottes Wille bringen wird, aus allen Kräften thätig zu sein. Laus Deo.“⁹

⁶ Zitat des Briefes vom 10. Januar 1890 an F. X. Kraus bei S. HEID, Art. Johann Peter Kirsch: ders. / Dennert, Personenlex. 733. In diesem Lexikon werden das Leben sowie die wissenschaftlichen Interessen und Errungenschaften von Kirsch ausführlich behandelt (ebd. 732/5). Aus diesem Grund werden an dieser Stelle nur die für die Universität Fribourg relevanten Aspekte untersucht. Zur Vita von Kirsch zudem G. BELVEDERI, Alla venerata memoria di Mons. Gio. Pietro Kirsch: RivAC 18 (1941) 6/47; C. VON PLETTENBERG, Die Freundschaft Joseph Wilperts mit dem rheinischen Industriellenhepaar Kirsch-Puricelli: S. Heid (Hrsg.), Giuseppe Wilpert archeologo cristiano, Convegno Roma 2007 = Sussidi allo studio delle antichità cristiane 22 (Città del Vat. 2009) 75/104. Kirsch an der Alma Mater Friburgensis: E. MOLITOR, Mgr. J. P. Kirsch. Das Lebensbild eines Gelehrten (Luxemburg 1956) 40/58.

⁷ Archives de l’État de Fribourg, casier 1092. Der Brief datiert vom 20. Januar 1890. De Rossi stirbt 1894.

⁸ Ebd.

⁹ Ebd.

Somit hat die Universität Fribourg nach der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster und der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg als eine der ersten das Fach „Christliche Archäologie“ in den ordentlichen Lehrplan aufgenommen¹⁰. Kirsch hielt archäologische Vorlesungen und Seminare auf Deutsch und Französisch, inhaltlich folgte er de Rossi¹¹. Bereits bei der Stabilisierung der Studienpläne 1893 wird die Christliche Archäologie für das Theologiestudium obligatorisch¹². Aus den Vorlesungsverzeichnissen zwischen dem WS 1890/91 und dem SS 1933 geht hervor, dass Kirsch Vorlesungen und Übungen zur *Historia Ecclesiastica*, zur *Patrologia* sowie zur *Archaeologia sacra* anbot. Ab dem SS 1901 kam zusätzlich zur zweistündigen Vorlesung und den einstündigen Übungen, die sich meistens mit dem Vorlesungsinhalt befassten, noch ein Seminar zu einem anderen Thema mit einer Wochenstunde dazu. In der Lehre legte Kirsch seinen Fokus auf Rom und insbesondere auf die Katakomben (Seminare zu Domitilla, Priscilla, Callixtus und den Märtyrergräbern und im SS 1925 zu den neuesten Entdeckungen). Kirsch dozierte regelmäßig zur Epigraphik, zur Kunst und Kultur (Malerei, Skulptur und Kleinkunst), zum Privatleben (Caritas) und zu den Kultgebäuden und deren liturgischer Ausstattung. Ravenna (WS 1903/04, SS 1908) und die Denkmäler von Jerusalem und Palästina (WS 1904/05, WS 1916/17) behandelte er ebenfalls. Im WS 1912/13 befasste er sich mit byzantinischen Kirchengebäuden und im SS 1925 sowie SS 1928 mit den ältesten christlichen Denkmälern der Schweiz¹³. Ab dem WS 1921/22 begann er einen Zyklus zur Liturgiegeschichte von den Anfängen bis ins 16. Jahrhundert. Für seinen Unterricht verwendete er Wilperts Aquarelle, Gipskopien und später ein Episkop¹⁴. Aus de Rossis Bibliothek kaufte er wertvolle Bestände für die Bibliothek an. 1897/98 wurde Kirsch der achte Dekan der Theologischen Fakultät, 1908/09 übernahm er zum zweiten Mal diese Aufgabe. 1898/99 wurde er als zehnter Rektor der Universität gewählt¹⁵, und ein Jahr später, 1899/1900, amtierte er als Vizerektor¹⁶.

Im Staatsarchiv hat sich eine reiche Korrespondenz erhalten. In einem Brief vom 21. Januar 1904 bedankt sich Kirsch bei Python für den Spezialkredit, der ihm für die Beschaffung der Bücher von Mgr. Wilpert über die römischen Katakomben gewährt

¹⁰ A. A. SCHMID, Kunstgeschichte: Ruffieux (Hrsg.), Histoire aO. (Anm. 1) 693f. In Freiburg lehrte ab 1878 Kraus, 1916 wurde hier der erste Lehrstuhl für Christliche Archäologie an einer Katholisch-Theologischen Fakultät in Deutschland geschaffen. An der Katholisch-Theologischen Fakultät in Münster bot ab 1878 der Kirchenhistoriker Maximilian Lukas Sdralek Vorlesungen zur Christlichen Archäologie an. 1887 wurde hier eine ordentliche Honorarprofessur für Christliche Archäologie eingerichtet, die als erster Erich Frantz innehatte. Vgl. P. BONNEKOH / D. KOROL, 135 Jahre Christliche Archäologie in Münster. Geschichte und Lehrende dieses Fachgebiets an der Westfälischen Wilhelms-Universität = Nea Polis 3 (Bielefeld 2020) 11/20. Zu Münster vgl. den Beitrag von Pamela Bonnekoh im vorliegenden Band, zu Freiburg den Beitrag von Martin Dennert.

¹¹ HEID, Kirsch aO. (Anm. 6) 733.

¹² M.-H. VICAIRE, La Théologie: Ruffieux (Hrsg.), Histoire aO. (Anm. 1) 522.

¹³ Index lectionum quae in Universitate Friburgensi habebuntur (1890/1933).

¹⁴ HEID, Kirsch aO. (Anm. 6) 733. In Fribourg sind nur noch einzelne Gipskopien aufzufinden.

¹⁵ RUFFIEUX (Hrsg.), Histoire aO. (Anm. 1) 1114/7 Liste II. Kirsch als Rektor: MOLTOR, Kirsch aO. (Anm. 6) 48/51.

¹⁶ RUFFIEUX (Hrsg.), Histoire aO. (Anm. 1) 962 Liste III.

wurde. Die Rechnung von Fr. 375.- legte er bei¹⁷. In zwei Briefen vom 18. Oktober 1906 sowie vom 20. Januar 1907 beschreibt Kirsch ein Herzleiden, worauf ihm der Staatsrat aus gesundheitlichen Gründen einen Urlaub bis ans Ende des WS 1907 gewährte. Am 13. September 1914 gibt Kirsch in einem Schreiben an Python aus dem Urlaub bei seinem Bruder in Rheinböllerhütte (Hunsrück) der Befürchtung Ausdruck, aufgrund der Mobilmachung die streng kontrollierte Schweizer Grenze nicht mehr passieren zu können. Python telegraphierte umgehend dem Schweizer Gesandten „beim Deutschen Reich und dem Königreich Bayern“, Alfred Claparède, welcher Kirsch darauf einen Pass ausstellte¹⁸. In einem Brief vom 28. Mai 1926 erklärte Kirsch, dass er im WS 1926/27 für sechs Monate in Rom bleiben musste, um die Organisation des *Pontificio Istituto di Archeologia Cristiana* (PIAC) voranzutreiben¹⁹. Er wurde ab 1925 dessen Gründungsrektor²⁰. Am 11. Februar 1928 wurde in der Freiburger Lokalpresse über die offizielle Gründung des Instituts berichtet²¹. Kirsch wurde auch in den WS 1927/28, 1928/29, 1929/30, 1930/31 und 1931/32 beurlaubt, in denen er Vorlesungen am PIAC hielt²². In einem Brief vom 27. Juli 1932 gab Kirsch schließlich seine Demission als Professor an der Universität Fribourg mit der Begründung „j’ai été appelé à Rome par S. S. Pie XI pour organiser et diriger l’Institut pontifical d’archéologie chrétienne“ bekannt²³. Sein Weggang nach 42 Jahren wurde mit großem Bedauern zur Kenntnis genommen²⁴. In der Sitzung des Staatsrates vom 9. Dezember 1933 wird beschlossen, Kirsch das Ehrendoktorat zu verleihen²⁵. Am 3. November 1941 stirbt Kirsch in Rom. Eine Abschrift seines Testaments, in welchem Kirsch sein gesamtes Vermögen dem Hl. Stuhl vermachte, befindet sich im Nachlass von Othmar Perler²⁶.

Die Publikationen von Kirsch sind unter anderem von Perler, seinem Nachfolger in Fribourg, zusammengetragen worden²⁷. Speziell soll noch auf die Veröffentlichung „Die

¹⁷ Archives de l’État de Fribourg, casier 1092.

¹⁸ Ebd. Erhalten ist die gesamte Korrespondenz (die Anfrage von Kirsch, die Antwort von Python, der Brief von Claparède an Python sowie die Dankesworte von Kirsch).

¹⁹ Archives de l’État de Fribourg, casier 1092.

²⁰ HEID, Kirsch aO. (Anm. 6) 733f. Siehe auch den Beitrag von Stefan Heid im vorliegenden Band.

²¹ Archives de l’État de Fribourg, casier 1092.

²² HEID, Kirsch aO. (Anm. 6) 733f. In Fribourg, wo er die Sommersemester lehrte, wurde er während der Wintersemester nicht vertreten.

²³ Archives de l’État de Fribourg, casier 1092.

²⁴ Ebd., Brief vom Staatsrat vom 3. August 1932: „Vous êtes considéré chez nous comme un Fribourgeois“. Diesen Brief hat Belvederi in seinem Aufsatz wiedergegeben: BELVEDERI, Memoria aO. (Anm. 6) 14f. Bereits zwei Tage später, am 5. August 1932, wird in einem Brief an den Révérendissime Maître général de l’Ordre des Frères Prêcheurs à Rome um die Ernennung von Othmar Perler zum Nachfolger von Kirsch angefragt.

²⁵ RUFFIEUX (Hrsg.), Histoire aO. (Anm. 1) 1128 Liste III. Archives de l’État de Fribourg, casier 1092, Auszug aus dem Protokoll der Sitzung.

²⁶ Fribourg, Bibliothèque Cantonale et Universitaire (im Folgenden B.C.U.), Fonds Othmar Perler, Karton 36. Zum Testament zudem HEID, Kirsch aO. (Anm. 6) 734.

²⁷ O. PERLER, Nekrolog. Johann Peter Kirsch: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 35 (1941) 1/3; BELVEDERI, Memoria aO. (Anm. 6) 23/47.

ältesten Pfarrkirchen des Kantons Freiburg“ (1918) hingewiesen werden, die belegt, dass Kirsch sich auch mit der lokalen Archäologie beschäftigte.

Othmar Perler

Othmar Perler (geb. in Wünnewil, Schweiz, 3. Juni 1900) hatte ab 1923 bei Kirsch in Fribourg studiert und 1930 sein Theologiestudium mit dem Doktorat abgeschlossen (Abb. 1/3)²⁸. Von 1929 bis

1932 hielt er sich in Rom am *Campo Santo Teutonico* auf und studierte am PIAC²⁹, wo er mit der von Kirsch und Wilpert betreuten Arbeit „Les banquets dans l’art funéraire de l’antiquité“ in frühchristlicher Archäologie promoviert wurde (Abb. 1)³⁰. Seine Notizen aus den Vorlesungen bei Kirsch, Josi, Silvagni und Fornari am PIAC haben



2. Othmar Perler in Nordafrika, Selbstbildnis vor einem Spiegel, 1936.

sich in seinem reichen Nachlass erhalten³¹. 1932 wird Perler nach der Demission von Kirsch die Professur für Patristik, Dogmengeschichte und Christliche Archäologie angeboten. In einem Brief vom 10. September 1932 nimmt er die Nomination an der Universität Fribourg an³². Im gleichen Jahr besuchte er den Internationalen Kongress für Christliche Archäologie in Ravenna³³.

²⁸ „Der *Nus* bei Plotin und das *Verbum* bei Augustinus als vorbildliche Ursache der Welt“, betreut von Gallus M. Manser und Kirsch. Am 12. Juli 1925 empfing Perler die Priesterweihe für die Diözese Lausanne-Genf-Fribourg.

²⁹ Archives de l’État de Fribourg, casier Othmar Perler. Sein Studium wurde vom Kanton Fribourg mit einem Stipendium finanziell unterstützt.

³⁰ Zu seiner Vita: G. WURST, Othmar Perler (1900/1994). Patristik im Spannungsfeld von Tradition und historischer Wissenschaft: B. Bürki / S. Leimgruber (Hrsg.), Theologische Profile. Schweizer Theologinnen und Theologen im 19. und 20. Jahrhundert (Freiburg, Schw. 1998) 184/7; E. SAUSER, Art. Perler Othmar: T. Bautz (Hrsg.), Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon 16. Ergänzungen 3 (Hamm 1999) 1209f.

³¹ Fribourg, B.C.U., Fonds Othmar Perler, Karton 54. Titel der Veranstaltungen: Kirsch: Introduzione, Basiliche, Liturgische Gegenstände, Mosaiken, Cimiteri; Josi: Descrizione speciale dei Cimiteri, Descrizione delle tombe di martiri, Topografia, Epigraphik (Sepulkrale), Studio delle Basiliche; Silvagni: Storia antica della Chiesa, Epigrafia; Fornari: Technik der Ausgrabungen.

³² Archives de l’État de Fribourg, casier Othmar Perler.

³³ Fribourg, B.C.U., Fonds Othmar Perler, Karton 56. Auch nahm er an den Kongressen 1938 in Rom, 1962 in Ravenna sowie 1969 in Barcelona teil.



3. Othmar Perler als Archäologe in Villars-sur-Glâne, Fribourg, 1964.

Die Lehre, Forschungen und Veröffentlichungen von Perler verteilen sich über drei Wissenszweige³⁴. Als ausgewiesener Spezialist für Augustinus, Cyprian von Karthago, Ignatius von Antiochien und Melito von Sardes hat Perler sehr viel publiziert³⁵, auch war er ein gefragter Experte für die Schweizer Archäologie (Abb. 3)³⁶. Zudem hatte Perler ein großes Interesse an der Christlichen Archäologie. Sein archäologisch-kunsthistorisches Wissen vertiefte Perler durch Romaufenthalte wie auch durch ausgedehnte Studienreisen in den Vorderen Orient und nach Nordafrika (Abb. 2)³⁷. Unter seinen Forschungen zur Christlichen Archäologie ist besonders seine Rektoratsrede 1953 über die Mosaiken der Juliergruft im Vatikan hervorzuheben. Knapp ein Jahr nach der Veröffentlichung der Ausgrabungsergebnisse wurde hier eine allgemein

³⁴ D. VAN DAMME, *Nekrolog. Othmar Perler (1900/1994): Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte* 89 (1995) 128f; J.-P. GRAF, *La soutane, la plume et la truelle ou les trois vies d'Othmar Perler: Cahiers d'archéologie fribourgeoise* 13 (2011) 198/203.

³⁵ Publikationsliste bei F. NUVOLONE, *Bibliographie von Professor Dr. Othmar Perler: Othmar Perler. Träger des Deutschfreiburger Kulturpreises 1973 (Fribourg 1973) 36/43; D. VAN DAMME / O. WERMELINGER (Hrsg.), Sapientia et Caritas, Festschr. O. Perler (ebd. 1990) 561/74; WURST, Perler aO. (Anm. 30) 187/94. Weitere Würdigungen seines Schaffens: A. BERTSCHY, 237 Biografien zum kulturellen Leben Deutschfreiburgs 1800/1970 (Fribourg 1970) 179/84; D. VAN DAMME, Prof. Othmar Perler zum achtzigsten Geburtstag: *Freiburger Nachrichten*, 30. Mai 1980; E. CAMENZIND, Prof. Dr. Othmar Perler 85-jährig: ebd., 3. Juni 1985; O. WERMELINGER, Othmar Perler: *Miroir de la science. 100 ans de livres à l'Université de Fribourg, Ausst.-Kat. Fribourg (Fribourg 1990) 218/20; WURST, Perler aO. (Anm. 30) 184/96; H. R. SENNHAUSER, Zur Geschichte der Christlichen Archäologie in der Schweiz: RömQS 107 (2012) 22f.**

³⁶ H. VONLANTHEN, *Der Beitrag Professor Othmar Perlers zum kulturellen Leben Deutschfreiburgs: Othmar Perler. Träger des Deutschfreiburger Kulturpreises 1973 (Fribourg 1973) 12/6; H. SCHWAB, Der Beitrag Professor Othmar Perlers zur Freiburgischen Kantonsarchäologie: ebd. 17/22; GRAF, Soutane aO. (Anm. 34) 199/202. Zwischen 1962 und 1968 ist Perler Mitglied der Kantonalen Kommission für Denkmalpflege.*

³⁷ 1936 bereiste Perler Ägypten, Jordanien, Syrien, Jerusalem, Palästina und Griechenland. Die Reise vom Oktober 1954 führte ihn nach Paris zum Congrès international des Études augustiniennes und von da aus nach Tunesien und Algerien. Die Tagebücher der Reisen sind erhalten (Fribourg, B.C.U., Fonds Othmar Perler, Karton 56). Ein großes Interesse zeigte Perler am Baptisterium von Kelibia. Zu diesem publiziert er 1964 den Artikel O. PERLER, *Die Taufsymbolik der vier Jahreszeiten im Baptisterium bei Kelibia: A. Hermann / A. Stuibler (Hrsg.), Mullus, Festschr. Th. Klauser = JbAC Erg-Bd. 1 (Münster 1964) 282/90.*

anerkannte Deutung angeboten³⁸. Nach der Publikation des Baptisteriums von Saint-Maurice hat Perler als Erster die damals bekannten Baptisterien in der Schweiz behandelt³⁹.

Die Vorlesungsverzeichnisse ab dem SS 1933 geben Auskunft darüber, dass Perler zwei Stunden pro Woche Themen der frühchristlichen Kunst in beiden Sprachen lehrte⁴⁰. Mit den Katakomben, den frühchristlichen Inschriften, den Baptisterien, der frühchristlichen Ikonographie und Architektur sowie den römischen und ravennatischen Mosaiken hat er sich in den Vorlesungen regelmäßig befasst. Im SS 1948 doziert er zur orientalischen Architektur und im WS 1948/49 zur liturgischen Gewandung. Im SS 1958 stellte er Maria in der bildenden Kunst vor. Im SS 1940 sowie im WS 1958/59 diskutierte er zuerst die verschiedenen frühchristlichen Denkmäler der Schweiz und fasste darauf die Perioden des frühen Christentums in der Schweiz zusammen. Im SS 1943 präsentierte er in der Vorlesung die jüngsten Ausgrabungen von 1941/42 in Alt-Sankt-Peter⁴¹.

Sämtliche Vorlesungsnotizen, die beweisen, wie akribisch genau Perler die Bibliographie diskutierte, befinden sich in seinem Nachlass⁴². Nach der Vorlesung zu den Denkmälern Roms im SS 1959 unternahm er zusammen mit dem Professor für Kunstgeschichte des Mittelalters an der Universität Fribourg, Alfred A. Schmid, und den Studenten eine Reise nach Rom⁴³.

In einem Brief vom 17. Oktober 1933 an den Staatsrat erklärte Perler, dass die Beschaffung von Diapositiven für die Vorlesungen unerlässlich seien. Einerseits waren die Fotos von Kirsch verblasst und dadurch unbrauchbar geworden, und andererseits wurde die Christliche Archäologie in der neuen Studienordnung als obligatorisches Fach erklärt. Deshalb beantragte Perler einen Grundstock von 2500/3000 Diapositiven bzw. Fr. 3500/4500.-. Die ihm teils von Kirsch überlassene und teils persönliche Sammlung an Diapositiven sollten dem Seminar vermacht werden. Seinem Wunsch wurde entsprochen, worauf er im Verlauf der nächsten Jahre diese Bilder erwerben konnte⁴⁴. Viele von diesen kaufte er beim PIAC ein, wie aus der Korrespondenz mit Kirsch und später

³⁸ O. PERLER, Die Mosaiken der Juliergruft im Vatikan, Rektoratsrede zur feierlichen Eröffnung des Studienjahres am 15. November 1952 = Freiburger Universitätsreden 16 (Fribourg 1953); WURST, Perler aO. (Anm. 30) 194f.

³⁹ O. PERLER, Frühchristliche Baptisterien in der Schweiz: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 51 (1957) 81/100. Die weiteren Aufsätze zur frühchristlichen Archäologie und Kunst sind zusammengetragen in: Festschr. Perler aO. (Anm. 35) 377/467 (V. Archaeologica). Zudem gehörte Perler von 1941 bis 1966 der Redaktion der „Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte“ an. Kirsch war 1907 einer der Mitbegründer dieser Zeitschrift.

⁴⁰ Index lectionum quae in Universitate Friburgensi habebuntur (1933/74).

⁴¹ Die Ergebnisse seiner Vorlesungen bzw. Forschungen zu diesen spezifischen Themen publizierte Perler in der Folge: Festschr. Perler aO. (Anm. 35) 377/467 (V. Archaeologica).

⁴² Fribourg, B.C.U., Fonds Othmar Perler, Karton 23/6.

⁴³ 25. Juni/7. Juli 1959. Die Teilnehmerliste ist noch erhalten: Fribourg, B.C.U., Fonds Othmar Perler, Karton 56; S. HEID, Art. Othmar Perler: ders. / Dennert, Personenlex. 1005 (zur Reise im Jahr 1964); GRAF, Soutane aO. (Anm. 34) 199. Die Gruppe besuchte zudem Aquileia, Ravenna und Venedig. Im Nachlass von Perler finden sich zahlreiche Postkarten und eigene Fotos.

⁴⁴ Archives de l'État de Fribourg, casier Othmar Perler.

mit De Bruyne, Josi und Nestori hervorgeht⁴⁵. Diese Diathek ist in der Folge bis auf über 12 000 Exemplare angewachsen⁴⁶.

Auch verkehrte Perler brieflich mit vielen Fachkollegen und wird mehrmals um Rat gefragt, so 1974 von Jean-Maurice Roquette zum neu aufgefundenen christlichen Sarkophag mit zwei Registern und Deckel aus Trinquetaille, Arles⁴⁷. In einem Brief vom 14. November 1971 stimmt Peter Franke aus Münster Perlers Meinung zum *Bonus Pastor* (gegen Klauser) zu⁴⁸. Perler erkundigte sich bei Erwann Marec ausgiebig über die Grabung der Basilika in Hippo⁴⁹. Auch mit Berthold Altaner und Erik Peterson stand er in engem brieflichen Kontakt⁵⁰. Theodor Klauser fragte Perler in einem Brief vom 12. November 1964, ob er geeignete Kandidaten für das Ordinariat für Liturgiewissenschaft an der Bonner Theologische Fakultät vorschlagen könnte⁵¹. 1947 gründet Perler die Reihe „Paradosis“, in welcher Beiträge zur Geschichte der altchristlichen Literatur und Theologie herausgegeben werden. Von den 35 jungen Forschern, welche unter der Leitung von Perler eine Doktorarbeit in der Patristik geschrieben hatten, publizierten viele ihre Ergebnisse in dieser Reihe⁵². Perler war 1938/39 Dekan der Theologischen Fakultät und von 1952/54 Rektor der Universität Fribourg. 1954 wurde er zum päpstlichen Hausprälaten ernannt⁵³. Beim Besuch des Papstes Johannes Paul II. 1984 in Fribourg gehörte Perler zum Empfangskomitee⁵⁴.

Ein 1990 zum 90. Geburtstag des Gelehrten erschieener, umfangreicher Band mit gesammelten Aufsätzen und einer Bibliographie zeugt von dessen hohen wissenschaftlichen Leistungen. Testamentarisch hinterließ Perler der Universität Fribourg die Hälfte seines Vermögens für die wissenschaftliche Forschung und Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Patristik und Christlichen Archäologie, soweit letztere an der Theologischen Fakultät doziert wird⁵⁵. Am 14. Dezember 1994 starb Perler. Er wurde im Familiengrab in Wünnewel beigesetzt⁵⁶.

⁴⁵ Fribourg, B.C.U., Fonds Othmar Perler, Karton 34.

⁴⁶ Dias wurden noch bis etwa 2003 angefertigt. Die Diathek befindet sich heute am Stuhl der mittelalterlichen Kunstgeschichte der Universität Fribourg.

⁴⁷ Fribourg, B.C.U., Fonds Othmar Perler, Karton 33. Roquette ist der erste, der diesen Sarkophag mit zwei weiteren, gleichzeitig aufgefundenen Sarkophagen publizierte: J.-M. ROQUETTE, *Trois nouveaux sarcophages chrétiens de Trinquetaille (Arles)*: CRAcInscr 118 (1974) 254/77.

⁴⁸ Fribourg, B.C.U., Fonds Othmar Perler, Karton 22.

⁴⁹ Ebd., Karton 35. Aus der Feder von Erwann sind die Schrecken und Spannungen des algerischen Krieges herauszulesen.

⁵⁰ HEID, Perler aO. (Anm. 43) 1005.

⁵¹ Fribourg, B.C.U., Fonds Othmar Perler, Karton 33.

⁵² D. VAN DAMME, Othmar Perler als Professor und als Wissenschaftler: Othmar Perler. Träger des Deutschfreiburger Kulturpreises 1973 (Fribourg 1973) 7. 44/6. – Zu den Online-Ausgaben der Reihe „Paradosis“: <https://www3.unifr.ch/patr/de/pub-de/paradosis-de/>.

⁵³ E. TREMP, Heimat und Welt. Zum Gedenken an Prälat Prof. Othmar Perler: Freiburger Geschichtsblätter 72 (1995) 281/4.

⁵⁴ VICAIRE, Théologie aO. (Anm. 12) 557f; GRAF, Soutane aO. (Anm. 34) 199.

⁵⁵ Archives de l'État de Fribourg, casier Othmar Perler; HEID, Perler aO. (Anm. 43) 1004.

⁵⁶ Das Grabmal befindet sich an der Südfassade der Pfarrkirche mit einem Mosaik von Gino Severini, welches 1941/42 geschaffen wurde.

Die Übergangsphase: Ausgliederung aus der Theologischen Fakultät

1966 hat die Theologische Fakultät beschlossen, Latein als Unterrichtssprache aufzugeben sowie eine deutsche und eine französische Abteilung zu schaffen. Im Zuge dieser Reform wurden die Lehrstühle verdoppelt. Obschon der Stuhl von Perler bereits zweisprachig war, wurde er dennoch mit einer weiteren Professur ergänzt. Ab 1966 lehrte Dirk van Damme in beiden Sprachen Alte Kirchengeschichte sowie orientalische Sprachen (Armenisch, Syrisch, Koptisch) und Perler weiterhin in beiden Sprachen Patristik und Christliche Archäologie. 1972/73 wurde Charles Berther Perlens Nachfolger für Patristik, und Perler dozierte noch über seine Emeritierung hinaus bis 1974 weiterhin Christliche Archäologie. Da Berther Ende des WS 1972/73 seinen Rücktritt angekündigt hatte, wurde Otto Wermelinger 1973 als Professor für Patristik gewählt. Christliche Archäologie lehrte er allerdings nicht.

Ab dem WS 1975/76 bis zum SS 1987 dozierte deswegen Yves Christe als Lehrbeauftragter das Fach Christliche Archäologie in einem zweistündigen Semesterkurs, bereits ab dem WS 1976/77 aber an der Philosophischen Fakultät⁵⁷. Nach dessen Ernennung zum Ordinarius an der Universität Genf gab er die Lehrverpflichtungen in Fribourg auf, die dann ab dem WS 1987/88 durch Isabelle Rilliet-Maillard wahrgenommen wurden⁵⁸. Ab dem WS 1991/92 wurde Jean-Michel Spieser als Lehrbeauftragter verpflichtet, schließlich hielt Georges Descœudres im WS 1996/97 und im SS 1997 die frühchristlichen Vorlesungen.

Im Kontext der 100-jährigen Geschichte der Universität wurde 1989 in Bezug auf die Christliche Archäologie die Hoffnung geäußert, dass dem Fach wieder ein angemessener Platz zugewiesen wird⁵⁹. Dieser Wunsch erfüllte sich tatsächlich acht Jahre später.

Jean-Michel Spieser

Mitte der 90er Jahre vereinbarten die Westschweizer Universitäten (Genf, Lausanne, Neuenburg, Fribourg), dass an jeder Universität ein anderer archäologischer Schwerpunkt ausgebaut werden sollte. Da Fribourg die frühchristliche Archäologie als Spezialisierung definierte, wurde 1997 nach der Emeritierung der Klassischen Archäologin Lilly Kahil der frühchristliche Archäologe Jean-Michel Spieser (geb. in Strasbourg, Frankreich, 3. Mai 1942) berufen (Abb. 4). Von 1981 bis 1997 war dieser bereits Professor in

⁵⁷ Lexikon der ernannten Lehrbeauftragten, Gastprofessoren und Privatdozenten: RUFFIEUX (Hrsg.), Histoire aO. (Anm. 1) 1093. Ab 1975 war Christe *Professeur invité*.

⁵⁸ Index lectionum quae in Universitate Friburgensi habebuntur (1973/97). P. LADNER, Kunstgeschichte: Ruffieux (Hrsg.), Histoire aO. (Anm. 1) 694.

⁵⁹ Ebd. 694: „Es ist dringend zu hoffen, dass dieses zwischen der Theologischen und Philosophischen Fakultät angesiedelte Fach, das sich seit der Zwischenkriegszeit von seinen anfänglichen Verbindungen mit Kirchengeschichte und Apologetik stärker zu Ikonologie und Stilgeschichte mit sehr spezifischen Aspekten hin entwickelte, in Freiburg auch künftig einen angemessenen Platz einnehmen wird.“

Strasbourg gewesen und hatte während dieser Zeit zusammen mit Noël Duval, Vladislav Popović und Vladimir Kondić die Grabung in Caričin Grad geleitet⁶⁰.

In der Lehre deckte Spieser die gesamte Breite der christlichen Kunst von den Anfängen des 3. Jahrhunderts bis zur Einnahme von Konstantinopel 1453 ab. Hierzu hielt er einen Einführungskurs sowie Übungen, alternierend im ersten Jahr zur Spätantike bis zum Ikonoklasmus und im zweiten



4. Jean-Michel Spieser auf der Studienreise in Armenien, 2012.

Jahr vom 8. bis ins 15. Jahrhundert⁶¹. Die Proseminare, Seminare und die Lektüre passte er jeweils dem jeweiligen chronologischen Rahmen an. Der herausragende Pädagoge bot eine große Auswahl an Themen, wobei der Fokus auf der frühchristlichen Ikonographie (Christusbild) und Architektur, der spätantiken Stadtentwicklung, der byzantinischen Kirchengestaltung sowie auf Kappadokien lag⁶². Spieser gelang es auch in der Lehre stets, die Diskussion der spezifischen Themen ins Ganze zu fügen⁶³. Jährliche Exkursionen etwa nach Syrien, Jordanien, Kappadokien, Italien, Griechenland, Serbien, Nordmazedonien und Armenien rundeten das abwechslungsreiche Programm ab. Regelmäßig fanden Referate und Blockveranstaltungen von Gastrednern zu den aktuellen Forschungsthemen statt. Besonders hervorzuheben ist hier die Reihe von Vorträgen über die Rezeption und das Weiterleben von Byzanz⁶⁴. Die bereits vorhandene Diatheke wurde weiterhin reichlich ausgestattet und ab 2003 digitalisiert.

Aber auch in der Forschung war Spieser in Fribourg intensiv tätig⁶⁵. Vom Schweizer Nationalfonds (SNF) wurde sein Projekt zu den Christusbildern 2001/04 unterstützt⁶⁶. Daraus ergaben sich zwei Folgeprojekte, eines zu den Verstorbenenendarstellungen auf frühchristlichen Sarkophagen⁶⁷ sowie ein zweites zu den Jonasbildern, welche von 2005

⁶⁰ J.-M. SPIESER / B. BAVANT, Caričin Grad II. Le quartier sud-ouest de la Ville haute = Coll'ÉcFranc-Rome 75 (Belgrade 1990).

⁶¹ SENNHAUSER, Geschichte aO. (Anm. 35) 23. Seine Behauptung, der Stelleninhaber sei ein reiner Byzantinist, ist nicht korrekt.

⁶² Index lectionum quae in Universitate Friburgensi habebuntur (1997/2012).

⁶³ Dieser Aspekt kommt gerade auch in seinen Publikationen zur Geltung, zB. A. CUTLER / J.-M. SPIESER, Byzance médiévale, 700/1204 (Paris 1996).

⁶⁴ J.-M. SPIESER (Hrsg.), Présence de Byzance (Gollion 2007).

⁶⁵ Die Publikationen von Spieser sind zusammengetragen bei A. CUTLER / A. PAPACONSTANTINO (Hrsg.), The Material and the Ideal. Essays in Medieval Art and Archaeology in Honour of Jean-Michel Spieser, Festschr. J.-M. Spieser = The medieval Mediterranean 70 (Leiden 2007) 9/14.

⁶⁶ J.-M. SPIESER, Images du Christ. Des Catacombes aux lendemains de l'icôneclasse (Genève 2015).

⁶⁷ M. STUDER-KARLEN, Verstorbenenendarstellungen auf frühchristlichen Sarkophagen = BiblAntTard 21 (Turnhout 2012).

bis 2008 ebenfalls vom SNF finanziert wurden. 2010/13 arbeiteten Spieser und sein Team zusammen mit Brigitte Pitarakis und Maria Parani an einem weiteren SNF-Projekt, dieses Mal zu den Realia, von den Werkzeugen zu den Ikonen, in den byzantinischen Archiven. Die Ergebnisse wurden in Form einer Datenbank, die online zugänglich ist, veröffentlicht⁶⁸. Auch hat Spieser mehrere Tagungen und Konferenzen in Fribourg durchgeführt, etwa 2001 „Villes et villages, tombes et églises. La Suisse de l'Antiquité tardive et du haut Moyen Âge“⁶⁹ und 2007 zur frühchristlichen Architektur⁷⁰. 2008 fand eine große internationale Tagung zu den Stiftern in Byzanz statt⁷¹. Zu Ehren Spieser gaben Arietta Papaconstantinou und Anthony Cutler das Buch „The Material and the Ideal“ (2007) heraus⁷².

Spieser diente der Philosophischen Fakultät von 2005 bis 2009 als Dekan. In seine Amtsperiode fiel die Reorganisation der Fakultät und die Installation der neuen Bachelor- und Masterstudienpläne. 2012 wurde Spieser altersbedingt emeritiert.

Ab 2012

Bei der Emeritierung von Spieser 2012 wurde die Professur aus verschiedenen Gründen leider nicht neu besetzt. Seit 2013 garantiert die Stelle eines Lehr- und Forschungsrates, die nun am Stuhl der mittelalterlichen Kunstgeschichte angegliedert ist, die Lehre und Forschung in Christlicher Archäologie und Byzantinischer Kunstgeschichte an der Universität Fribourg. Lehrinhaltlich Spieser verpflichtet, wurde die zweijährige Alternation des Einführungskurses sowie des Proseminars zur Christlichen Archäologie bzw. zur Byzantinischen Kunstgeschichte beibehalten. Trotz der eingeschränkten Möglichkeiten sind die Bemühungen groß, das Fach sichtbar und aktiv zu vertreten. So konnte etwa 2017 eine internationale Tagung zu Georgien veranstaltet werden⁷³.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich die Universität Fribourg rühmen darf, als eine der ersten Universitäten das Fach Christliche Archäologie eingerichtet zu haben. Die langen Tätigkeiten der beiden Professoren Kirsch und Perler (1890/1974) an der Universität Fribourg ermöglichten in der Lehre wie in der Forschung Stabilität, die mit der Ausgliederung aus der Theologischen Fakultät nicht mehr aufrechterhalten werden konnte. Mehr als 20 Jahre später wurde 1997 dem Fach mit der Ernennung von Spieser wieder ein angemessener Platz zugewiesen. Es ist sehr bedauerlich und bleibt bis heute

⁶⁸ L. BENDER u. a., *Artefacts and Raw Materials in Byzantine Archival Documents / Objets et matériaux dans les documents d'archives byzantins*: <http://typika.cfeb.org> (zuletzt aufgerufen am 25.10.2021).

⁶⁹ *Villes et villages, tombes et églises. La Suisse de l'Antiquité tardive et du haut Moyen Âge*, Coll. Fribourg 2001 = *ZsSchweizArch* 59, 3 (Zürich 2002).

⁷⁰ J.-M. SPIESER (Hrsg.), *Architecture paléochrétienne* (Gollion 2011).

⁷¹ J.-M. SPIESER / E. YOTA (Hrsg.), *Donation et donateurs dans le monde byzantin*, Coll. Fribourg 2008 = *Réalités byzantines* 14 (Paris 2012).

⁷² CUTLER / PAPACONSTANTINO (Hrsg.), *Material aO.* (Anm. 65).

⁷³ M. BACCI / TH. KAFFENBERGER / M. STUDER-KARLEN (Hrsg.), *Cultural Interactions in Medieval Georgia*, *Konf. Fribourg 2017* = *Scrinium Friburgense* 41 (Wiesbaden 2018).

unverständlich, dass die Universität Fribourg ein Fach mit einer solch reichen Tradition und solch herausragenden Erfolgen aufgegeben hat.

ORCID[®]

Manuela Studer-Karlen  <https://orcid.org/0000-0002-2169-4422>

Abbildungsnachweis:

1. Nach J. B. MALINA, *Orbis catholicus. Images et Scènes de la Vie Catholique* (Zürich 1950) 32;
- 2/3. Fribourg, B.C.U., Fonds Othmar Perler, Karton 56; 4. Foto: M. Studer-Karlen.